

Vorwort

Arbeit ist Last und Würde. Wer keine Arbeit hat, wünscht sich oft eine gute Arbeit. Wer arbeitet, stöhnt nicht selten unter ihrer Last, sei es, weil die Bedingungen unmenschlich oder die Bezahlungen ungerecht sind, sei es, weil sie entfremdet, sei es auch, weil der eigene Arbeitsfleiß zu wünschen übrig lässt.

Das Neue Testament öffnet die Augen für beide Seiten der Arbeit: für ihre Last und für ihre Würde (die sogar in ihrer Last bestehen kann, während die Arbeit in prekären Konstellationen der Würde der Menschen widersprechen kann). Nicht selten findet sich im Urchristentum die Forderung, tatkräftig zu arbeiten; nicht selten wird auch gewarnt, dass sich Menschen von ihrer Arbeit auffressen lassen oder ihren ganzen Lebenssinn auf Arbeit gründen.

Entscheidend ist die theologische Perspektive. Die Durchblicke sind vielfältig. Es wird vom himmlischen Lohn und von der Mühe des Glaubens geschrieben, aber auch vom Geschenk der Muße und von der Größe der Verheißung, die durch keine Arbeitsleistung ermessen werden kann. Alltägliche Arbeit wird als solche ernstgenommen und kann im Abrackern für das Reich Gottes transzendent werden. Aber Gnade ist ein Geschenk, das unverdient gemacht wird und gerade dadurch Energien freizusetzen vermag. Im Blick auf das Reich Gottes wird der Arbeitsalltag der Menschen aufgewertet, gerade weil es nicht als Ergebnis einer großen Arbeitsleistung verkündet wird, sondern als Ende aller Mühen, als Jenseits aller Arbeit, als Vollendung aller Gerechtigkeit.

„Neues Testament an der Ruhr“ ist ein lockerer Arbeitsverbund von Exegetinnen und Exegeten im Umkreis des Ruhrgebiets, die nach Themen fragen, die „vor Ort“ relevant sind und nur in einer Pluralität von Problemstellungen, Methoden und Perspektiven diskutiert werden können. Nach dem Band über die „Stadt“ (BWANT 198) steht jetzt die „Arbeit“ im Mittelpunkt. Das Buch soll kein Kompendium der Sozialethik sein, sondern an signifikanten Beispielen aus den frühesten christlichen Gemeinden und ihrer Umwelt zeigen, wie Arbeit erfahren, dargestellt und gedeutet wird, im Licht eines Gottesglaubens, der nicht nur die Feste, sondern auch den Alltag der Welt beleuchtet. Es dient damit der biblischen Grundlegung einer Theologie der Arbeit.

Der Band beginnt mit drei einführenden Beiträgen, von denen der erste den Problemstellungen im Grenzgebiet von neutestamentlicher Ethik und Sozialgeschichte gewidmet ist (Thomas Söding), der zweite das neutestamentliche Wortfeld exploriert (Peter Wick) und der dritte vom Neuen Testament aus charakteristische katholische und evangelische Rezeptionslinien nachzeichnet (Traugott Jähnichen).

Es folgen vier Aufsätze, die den neutestamentlichen Befund kontextualisieren: erstens im Rückblick auf Arbeit und Lohn im Alten Testament (Christian Frevel), zweitens im Seitenblick auf das Sabbatverständnis und die Sabbatpraxis im Frühjudentum (Markus Tiwald), drittens im Ausblick auf den prekären Beruf der Bestattungsarbeiter in Ägypten (Mareile Haase) und viertens im Rundblick auf das römische Imperium und seine Arbeitsmoral (Marcus Sigismund).

Sieben Artikel beleuchten signifikante Aspekte der Jesustradition in den Evangelien. Zu Beginn steht ein Überblick, der zeigt, dass Jesus in seinem Leben nicht nur Arbeit kann (Kurt Erlemann). Danach folgen Tiefbohrungen, die an bestimmten Texten und Themen das Forschungsfeld explorieren. Untersucht werden arbeitsethische Aspekte der Heilungsgeschichten: Die Heilung der verdornten Hand (Mk 3,1–6 parr.) ermögliche lebenserhaltende Arbeit (Steffen Leibold); der Durchbruch durch das Dach des Hauses bei der Heilung des Gelähmten (Mk 2,1–12) sei Arbeit im Dienst der Nächstenliebe (Alexander Weihs). Im Blick steht auch die Arbeit in der Nachfolge Jesu: Das Gleichnis der Arbeiter im Weinberg spiegelt den Beruf der Jünger (Esther Brünenberg-Bußwolder); Maria und Martha geben bei Lukas und Johannes unterschiedliche Bilder arbeitender Frauen (Philippe Van den Heede). Zwei Beiträge ergänzen das Spektrum: Die Gleichnisse des lukanischen Sondergutes irritieren die zu erwartende Affirmation fleißiger Arbeit (Reinhard von Bendemann); das johanneische Weinstockgleichnis (Joh 15,1–8) lässt sich besser verstehen, wenn Arbeitstechniken antiker Winzer im Blick stehen (Jan Heilmann).

Zwei Beiträge beleuchten verschiedene Seiten des Corpus Paulinum. Einerseits stellt sich Paulus selbst mehrfach als Arbeiter vor (Robert Vorholt); andererseits entwickelt sich in der Paulustradition ein Arbeitsethos, das weit über das Neue Testament hinaus Spuren hinterlassen hat (Christian Münch).

Den Abschluss bildet eine Darstellung der Johannesoffenbarung: Beten und Arbeiten gehören zusammen und haben in dieser Verbindung eine spezifische sozialethische Prägung (Beate Kowalski).

Im Überblick zeigt sich, dass es im Neuen Testament keine einheitliche Arbeitmoral gibt, aber vielfältige Ansätze und Formen, sowohl die Last als auch die Würde der Arbeit zu schätzen. Die Entwicklung dieser Perspektiven im Aufbruch der jesuanischen und christlichen Bewegung, ihre Verbindung mit den großen Themen des Reiches Gottes, der Sendung Jesu, der Heilshoffnungen und der Erfahrungen von Gottes Gegenwart ist für das Urchristentum in seinem historischen Kontext typisch und wirkt in der Geschichte des Christentums vielfältig nach, so dass die aktuelle Bedeutung neu entdeckt werden kann.

Wir danken Daniel Klinkmann und Dr. Esther Brünenberg-Bußwolder für die redaktionelle Betreuung des Bandes; wir danken den Herausgeberinnen und Herausgebern der „Beiträge“ für die Aufnahme des Bandes in die Reihe und dem Verlag für die verlässliche Drucklegung.

Bochum, im August 2016

Thomas Söding und Peter Wick